

Für den Gesprächskreis „Lebendige Gemeinde“ spricht der Synodale Kern.

Herr Landesbischof, verehrte Synodale! „Wenn der Gottesdienst nicht mehr die lebendige Mitte unserer Kirche ist, verliert unsere Kirche ihr Herz.“ Der Gottesdienst ist das Herz der Kirche, ihre Mitte, ihr Zentrum. Von diesem Herz her werden alle Handlungen und Arbeitsbereiche mit Leben durchdrungen.

Der Gesprächskreis „Lebendige Gemeinde“ dankt Ihnen, Herr Landesbischof, sehr herzlich für Ihre Besinnung auf das Wesentliche. Sie legen uns ein buchstäblich beherztes Bild von Kirche vor. Wir lassen uns gerne auf diese Perspektive ein. Wir unterstreichen die großen Linien und zeichnen da und dort einige Striche hinzu.

Erste Unterstreichung: **Gottesdienst als Herz der Kirche**

Nachdrücklich unterstreichen wir ihren Ansatzpunkt zum Gottesdienst. Hier ereignet sich Kirche. Wir hören Gottes Wort, empfangen Gottes Gaben im Sakrament und antworten mit Gebet und Lobgesang. Damit liefern Sie ein buchstäblich wesentliches Kriterium, das uns in schweren Entscheidungen leitet und orientiert. Genau diese Orientierung brauchen wir auf dieser Synode und weit darüber hinaus. So etwa im Blick auf Finanzen und Gebäude. Sie nennen selbst eine Leitfrage weiter hinten im Bericht. Zitat: „Inwiefern dient ein Gebäude dem Verkündigungsauftrag?“ Das ist eine entscheidende Frage von der Mitte, vom Zentrum her. Wir haben also durchaus, liebe Synodale, ein Bild von Kirche, das uns leitet. Vielen Dank, Herr Landesbischof, für diese Konzentration!

Zweite Unterstreichung: **Ausgang vom Priestertum aller Glaubenden**

Zuerst und Grundlegend ist die Gemeinde da und mit ihr so auch das Amt. Wir danken herzlich für diese Ergänzung, auch zum Bericht im Sommer, wo es schwerpunktmäßig um den Pfarrdienst ging. Als „Lebendige Gemeinde“ denken wir grundlegend von der Gemeinde her, das Amt vom Priestertum aller Glaubenden her. Das betrifft das Ehrenamt und das Hauptamt. Aber gleichwohl teilen wir voll und ganz Ihre Sicht, dass die Landeskirche eine eigene geistliche Größe ist. Als solche ist sie unverzichtbar.

Dritte Unterstreichung: **Landeskirchliche Arbeitertage**

Sie regen landeskirchliche Arbeitertage an. Wir stärken Sie sehr darin. Ein solcher Tag sollte unseres Erachtens ein Ziel haben, nämlich Menschen in unserer Kirche zu ermutigen, sie zu motivieren, sie geistlich zu stärken und, ausgehend vom Abendmahlsgottesdienst, den Sie nennen, neu zu verbinden. Der Tag sollte einen geistlichen, einen motivierenden Akzent haben.

Es sollte ein Tag sein, an dem wir uns als Landeskirche nicht nur als Dienstgemeinschaft sondern eben auch als Lebensgemeinschaft begegnen, als Empfangende. Es wäre zu fragen, ob so ein Tag nicht wirklich zu öffnen ist für die ganze Kirche und die Kirchenglieder als Mitarbeitende anzusprechen sind, dieses also nicht zu begrenzen auf einzelne Gruppen der Mitarbeiterschaft.

Der Kongress „Wachsende Kirche“ hatte solch einen Charakter. Vielleicht wäre es doch geboten - so fragen wir und regen an -, einen Kongresstag zum Jahr des Gottesdiensts im Jahre 2012 zu machen. Vielleicht wäre das Jahr des Gottesdienstes und der Beginn eines solchen Tages, ein guter Anlass, eine solche Tradition zu beginnen. Eine dicke Unterstreichung dieses Vorschlags.

Vierte Unterstreichung: **Die verschiedenen Formen der Kirchenmitgliedschaft**

Kirchenmitgliedschaft hat verschiedene Ausdrucksformen. In aller Regel wird sie in der örtlichen Kirchengemeinde gelebt. Das ist der Regelfall. Dass es dabei aber verschiedene Formen der Frömmigkeit gibt, dass es zielgruppenorientierte Gottesdienste gibt, dass es darüber hinaus Jugendkirchen und Jugendgemeinden gibt, dass es verschiedene musikalische und milieuübergreifende Angebote gibt – all das, liebe Synodale, sind keine Unfälle der Kirche, sondern das sind missionarische Glücksfälle. Sie bilden keinen Gegensatz zur Volkskirche, wie gelegentlich festgestellt wird, sondern im Gegenteil: Sie sind geradezu ein Merkmal von ihr. Das machen Sie deutlich, Herr Landesbischof: Hier wird Landeskirche gelebt.

So ist es in der Tat auch „eine gute Regelung“, dass es die Form einer Gemeinschaftsgemeinde gibt. Es kommt darauf an, dass wir sie auch als solche, als „eine gute Regelung“ kommunizieren. Der Schritt zur Gemeinschaftsgemeinde ist kein Schritt in die Separation sondern vielmehr der verstärkten Integration in die Landeskirche hinein. Zugleich will ich sagen, und das an der Stelle auch als Vorsitzender eines Gemeinschaftsverbandes, der Pietismus in Württemberg hat seinen Platz ganz überwiegend nicht nur innerhalb der Landeskirche sondern auch innerhalb der Kirchengemeinde. Wir haben wohl an die 1 000 Gemeinschaften in unserer Landeskirche und nicht einmal ein Prozent davon ist Gemeinschaftsgemeinde. Das ist auch ein gutes Verhältnis.

Danke für diese Offenheit, für die signalisierte Flexibilität für die verschiedenen Formen der Kirchenmitgliedschaft!

In die Perspektive zeichnen wir schließlich **noch einige offene Fragen** ein:

1. Wie gehen wir damit um, dass wir als Volkskirche kleiner werden? Der demografische Wandel begleitet uns. Wir stellen aber auch fest, dass es zunehmend Austritte gibt. Im Jahr 2030 könnten wir – wir sind es wahrscheinlich – eine Minderheitskirche sein.
2. Wie bleiben wir wirklich in der Fläche, wenn die Zahlen im Pfarrdienst so stark zurück gehen? Wie bleibt es nicht nur eine Floskel, wie holen wir das ein?
3. Was machen wir künftig bewusst exemplarisch? Und was können wir wirklich noch in der Fläche anbieten?
4. Wie kommen wir weiter voran, als missionarische Volkskirche auf dem Weg zu sein?

Wir haben noch mehr Fragen als Antworten. Es ist wahr, Herr Landesbischof, wir haben noch einiges vor uns. Aber als „Lebendige Gemeinde“ sagen wir: Wir freuen uns auf den Weg mit Ihnen.

Vielen Dank! (Beifall)